

Predigt zu 1. Thessalonicher 5, 14

„Den Anderen begleiten“

Was ist oder war die schönste Aufgabe in deinem Beruf? Was hat dir am meisten Spaß gemacht? Urlaub oder Überstundenabbau zählt nicht! Was erfüllt dich bei deiner Arbeit am meisten?

Spontan hätte ich auf diese Frage geantwortet: Predigen! Ich bin ja eine kleine Rampensau, stehe gerne hier vorne, das macht mir wirklich Freude! Aber eigentlich ist es etwas anderes. Die schönsten Momente meines Dienstes sind, wenn ich sehe, dass ich andere Menschen begleiten konnte. Wenn sich in Gesprächen Knoten lösen und Leben verändert wird. Wenn ich mitbekommen darf, wie Gott im Leben eines Menschen Geschichte schreibt und ich dabei mitwirken darf. Wenn ich erleben darf, dass aus Jungs Männer werden, die ihr Leben in den Griff bekommen. Menschen zu begleiten, das ist das tollste in meinem Beruf!

Aber das zu tun und zu erleben ist nicht allein das Privileg von Hauptamtlichen. Im Gegenteil. Die Bibel fordert jeden Christen dazu auf, sich bewusst dafür einzusetzen, andere Menschen zu begleiten. Auf ganz unterschiedliche Art und Weise. Und heute wollen wir uns einen Vers ansehen, der gleich vier Aufforderungen enthält, für andere Menschen da zu sein, sie zu begleiten.

Wenn wir uns in Predigtreihen biblische Bücher, Themen oder Gattungen ansehen, dann kratzen wir meistens nur an der Oberfläche: Die Bücher, die die biblische Weisheit umfassen, haben ungefähr 230 Kapitel – wir haben uns insgesamt 67 Verse davon angesehen, das sind in etwa 2-3 Kapitel. Und das ist auch ok, ich denke, niemand hat gesteigertes Interesse an 150 Wochen, das sind drei Jahre, Predigten über die Psalmen.

Und auch innerhalb der Predigttexte fällt mir immer wieder auf, dass es nicht möglich ist, wirklich in die Tiefe zu gehen. Immer wieder kann ich nur einzelne Gedanken aufgreifen, einzelne Verse rauspicken. Nicht, weil ich nur drei Punkte haben darf. Sondern, weil es sonst einfach zu lang wird.

Wie lange habt ihr in der Bibelstunde über die Petrusbriefe geredet? Das waren gefühlte Jahre! Und ich war manchmal ganz neidisch auf Horst-Werner und Co, dass sie so sehr in die Tiefe gehen konnten.

Ich finde es gut, unsere Predigtreihen nicht länger zu machen als sie sind. Ich finde es gut, gesamte Texte vorzulesen und dann nur einzelne Teile zu betrachten. Aber wir haben uns in der Gemeindeleitung gefragt, ob es nicht auch anders geht. Einmal mehrere Wochen einen einzigen Text durchzugehen. Vers für Vers. Wirklich mal Zeit zu haben, sich Dinge intensiver zu betrachten. Und dieses Experiment wollen wir jetzt einmal in den nächsten Wochen wagen.

Das geht natürlich nicht mit jeder Art von Text. Erzählte Geschichten, sowohl aus dem AT als auch aus den Evangelien eignen sich dazu nicht so gut, weil man sie immer als Ganzes betrachten muss. Und auch viele Briefe sind in sich logische Gedankenführungen, die man nicht einfach so zerreißen kann, ohne den Sinn zu entstellen.

Aber es gibt Texte, mit denen geht das richtig gut. In 1. Thessalonicher 5 finden wir einen Text, der eine recht lose Sammlung von Anweisungen ist, die Paulus den Christen ins Stammbuch schreibt. Und die wollen wir uns gemeinsam Stück für Stück ansehen.

Heute werde ich den gesamten Text vorlesen, um den es in der nächsten Zeit gehen wird. Denn es ist schon gut, den gesamten Text mal zumindest am Stück gehört zu haben. In den nächsten Wochen dann werde ich nur noch den betreffenden Vers vorlesen, dann aber in mehreren verschiedenen Übersetzungen.

Aber jetzt erst mal der ganze Text, hier kommt 1. Thessalonicher 5, 12-24:

12 Geschwister, wir bitten euch, die anzuerkennen, denen der Herr die Verantwortung für eure Gemeinde übertragen hat und die mit unermüdlichem Einsatz unter euch tätig sind und euch mit seelsorgerlichem Rat zur Seite stehen.

13 Ihr könnt ihnen für das, was sie tun, nicht genug Achtung und Liebe entgegenbringen. Haltet Frieden untereinander!

14 Weiter bitten wir euch, Geschwister: Weist die zurecht, die ein ungeordnetes Leben führen! Ermutigt die, denen es an Selbstvertrauen fehlt! Helft den Schwachen! Habt mit allen Geduld!

15 Achtet darauf, dass keiner Böses mit Bösem vergilt. Bemüht euch vielmehr mit allen Kräften und bei jeder Gelegenheit, einander und auch allen anderen Menschen Gutes zu tun.

16 Freut euch, was auch immer geschieht!

17 Lasst euch durch nichts vom Gebet abbringen!

18 Dankt Gott in jeder Lage! Das ist es, was er von euch will und was er euch durch Jesus Christus möglich gemacht hat.

19 Legt dem Wirken des Heiligen Geistes nichts in den Weg!

20 Geht nicht geringschätzig über prophetische Aussagen hinweg,

21 sondern prüft alles. Was gut ist, das nehmt an.

22 Aber was böse ist, darauf lasst euch nicht ein, in welcher Gestalt auch immer es an euch herantritt.

23 Gott selbst, der Gott des Friedens, helfe euch, ein durch und durch geheiligtes Leben zu führen. Er bewahre euer ganzes Wesen – Geist, Seele und Leib –, damit, wenn Jesus Christus, unser Herr, wiederkommt, nichts an euch ist, was Tadel verdient.

24 Der, der euch beruft, ist treu; er wird euch ans Ziel bringen.

Die ersten Verse überspringen wir heute, über die wird Christoph im August reden, wir starten heute mit Vers 14. Und damit er euch auch wirklich vor Augen ist, lese ich ihn euch noch einmal vor. Nein. noch drei mal: Zuerst nach der NGÜ, dann kommt Luther, und am Ende die HfA:

NGÜ: Weiter bitten wir euch, Geschwister: Weist die zurecht, die ein ungeordnetes Leben führen! Ermutigt die, denen es an Selbstvertrauen fehlt! Helft den Schwachen! Habt mit allen Geduld!

Luther: Wir ermahnen euch aber, liebe Brüder: Weist die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann.

HfA: 14 Außerdem, ihr Lieben, weist die zurecht, die ihr Leben nicht ordnen. Baut die Mutlosen auf, helft den Schwachen, und bringt für jeden Menschen Geduld und Nachsicht auf.

Los geht es, heute mit vier Punkten, mit vier Aufgaben, die uns dieser Text hier serviert:

1. Zurechtweisen

Der erste Auftrag, den wir Christen hier von Paulus erhalten, ist direkt eine sehr unangenehme Sache: Wir sollen die zurechtweisen, die ein unordentliches Leben führen. Zurechtweisen ist immer eine heikle Sache. Jemandem zu sagen, dass er etwas falsch macht, ist nie schön und angenehm – schon wenn es in meiner Rolle ist, das zu tun!

Es gibt Systeme und Beziehungen, da habe ich das Recht, jemanden zurechtzuweisen. Ein Chef darf seinen Mitarbeiter zurechtweisen, wenn der etwas falsch gemacht hat. Ein Vater darf seine Kinder zurechtweisen, wenn die etwas tun, was ihnen verboten war. Schon in diesen Rollen ist das keine schöne Aufgabe.

Wie aber ist es, wenn ich jemanden ermahnen, zurechtweisen soll, dem ich doch gar nichts zu sagen habe? So fühle ich mich oft in der Gemeinde. Welches Recht habe ich, einem von euch in sein Leben hineinzureden? Euch zu sagen, was ihr zu tun oder zu lassen habt? Manchmal finde ich es schon hier von der Kanzel schwierig, und da kann ich mich noch dahinter verstecken, dass ich allgemeine Aussagen treffe, wie dies und das ist im Sinne Jesu, das und dies nicht. Und dann müsst ihr selber eure Schlüsse ziehen. Noch schwieriger ist das im persönlichen Gespräch. Wenn ich konkretes Fehlverhalten bei einem von euch sehe, dich anspreche und sage: So, wie du das hier lebst, das ist nicht im Sinne Gottes. Schwierig!

Und jetzt bin ich hier schon der Pastor. Habe also eine gewisse Rolle innen. Von mir erwartet man so etwas vielleicht noch am ehesten. Aber wie ist es bei dir? Was für ein Gefühl hast du, wenn du dir vorstellst, andere aus der Gemeinde hier zurechtzuweisen? Klingt anmaßend, oder? Warum solltest du dich so weit aus dem Fenster lehnen, obwohl du doch kein Recht hast, dem anderen ins Leben hineinzureden?

Fehler! Du hast das Recht. Sogar die Pflicht. Du hast den Auftrag dazu, es steht ganz klar in diesem Text. Das ist ein Imperativ, ein ganz klarer Auftrag: Weist die Unordentlichen zurecht. Dieser Text geht an alle Christen, nicht an den Papst, die Gemeindeleitungen der Welt oder die Pastoren. Sondern an jeden Christen. Wir haben den Auftrag, die Unordentlichen zurechtzuweisen.

Aus diesem Auftrag erwächst dann natürlich auch eine Verantwortung: Es überhaupt zu tun, es auf die rechte Art und Weise zu tun, getragen und geprägt von gegenseitiger Achtung und Liebe. Und das Ziel der Ermahnung? In Matthäus 18, DEM Kapitel im Neuen Testament, das sich mit der Erahnung und Zurechtweisung anderer Christen befasst, ist das Ziel des Ganzen deutlich formuliert. In Mt. 18,15 heißt es: „Wenn er mit sich reden lässt, hast du deinen Bruder zurückgewonnen.“ Es geht darum, den anderen zurückzugewinnen. Ihn zu helfen. Ihn näher zu Christus zu führen. Nicht darum, ihn zu kritisieren oder ihm eins reinzudrücken, ihn klein zu machen oder zu strafen. Sondern um ihn zu gewinnen. Wenn ich erkannt habe, was der Wille Gottes für die Menschen in einem Bereich ist, dann glaube ich doch, dass es gut für einen Menschen ist, sich da an Gottes Gebote zu halten. Und jetzt sehe ich, wie ein geliebter Bruder, eine geliebte Schwester (ich unterstelle jetzt mal, dass wir einander alle in der Gemeinde so sehen), sich durch sein Leben des Guten, das Gott für ihn bereit hält, entzieht. Und ich will doch, dass es den Menschen, die ich lieb, gut geht. Also muss ich hin und ihn darauf hinweisen. Versuchen ihn zu gewinnen. DAS ist der Grund für alles Zurechtweisen – und das gibt auch die Art und Weise vor, wie wir vorgehen sollten!

So, das alles kann sich jetzt auf jede Form der Zurechtweisung beziehen. Aber gehen wir zurück auf den heutigen Vers und schauen, WEN wir zurechtweisen sollen: die Unordentlichen, oder, wie es die NGÜ übersetzt: die, die ein ungeordnetes Leben führen.

Jetzt könnte man meinen, diese Anweisung sei mir wie auf den Leib geschrieben. Man muss sich nur mein Büro ansehen. Ich scheine Zurechtweisung auf diesem Gebiet dringend nötig zu haben.

Ich denke, es ist klar, dass hier nicht die Menschen gemeint sind, die ihr Zimmer nicht aufräumen. Was aber ist dann ein ungeordnetes Leben? Die Vorstellung, wie ein ordentliches Leben auszusehen hat, ist ja auch total kulturabhängig, diese Frage wird in Asien ganz anders beantwortet werden als in Afrika oder in Europa. Was also meint Paulus damit?

Das Wort, das im Urtext hier verwendet wird, taucht bei anderen Paulusbriefen auch noch an zwei wichtigen Stellen auf: Bei 1. Thess. 4,11 und 2. Thess. 3,6-13 bezieht es sich auf ein Problem, dass in vielen Gemeinden zur Zeit des NT zu finden war: Ein Teil der Christen hatte aufgehört zu arbeiten und lebte nur noch in den Tag hinein. Der Herr kommt doch sowieso bald wieder, warum sollt man also die kurze verbliebene Zeit mit so was profanen und unwichtigen wie Arbeit verbringen? Warum sich sorgen? Warum sich kümmern? Jesus kommt wieder, alles andere ist egal. Wie wir wissen, kam Jesus nicht so schnell wieder. Und diese Arbeitsverweigerer hatten irgendwann Hunger. Und mussten von der Gemeinde durchgefüttert werden. Was nicht alle dazu brachte, ihre Arbeitsverweigerung aufzugeben. Und in genau diesem Zusammenhang verwende Paulus das Wort für Unordnung.

Man könnte die Anweisung von Paulus hier also so übersetzen: „Wer es, auch aus vermeintlich geistliche Gründen, ablehnt, seinen Lebensunterhalt durch Arbeit zu verdienen, dem muss zurechtgeholfen werden.“

Was heißt das nun für uns? Es ist ein Mahnung, verantwortlich und gewissenhaft zu arbeiten und zu haushalten. Eben weil wir, als Gemeinde ebenso wie als Einzelne, wissen, dass Jesus jederzeit wiederkommen kann. Weil er uns den Auftrag gegeben hat, gute Haushalter zu sein.

Aber für mich geht die Mahnung noch darüber hinaus: Wenn jemand etwas tut, was unserer Prägung widerspricht, vor allem, wenn dafür geistliche Gründe angeführt werden, frei nach dem Motto „aber der Herr hat mir gezeigt“ – dann sollten wir ganz genau prüfen und schauen, ob da nicht ein „unordentliches Leben“ vorliegt. Vielleicht hat er auch Recht, dann müssen wir uns kontrollieren lassen. Aber wenn nicht, dann sind wir in der Verantwortung, ihn zurechtzuweisen.

2. Trösten

Unsere zweite Aufgabe wird hier mit „trösten“ genannt, und zwar die Kleinmütigen. Auch „die Kleinmütigen“ ist wieder so ein Wort, das für mich schwer zu fassen ist. Andere Übersetzungsmöglichkeiten waren die Mutlosen oder Menschen, denen es an Selbstvertrauen fehlt. Und da sich diese Gruppe eng mit denen des nächsten Punktes schneidet, mache ich es hier etwas kürzer:

Das hier verwendete Wort, das Luther mit „kleinmütig“ übersetzt, wird vor allem im AT für Menschen verwendet, die um den Tod eines anderen Menschen trauern oder die Glaubenszweifel durchleiden müssen. Von daher passt „mutlos“ und „verzagt“ auch ganz gut. Und diese Menschen sollen wir trösten, ihnen neuen Mut geben. Wie kann das gehen?

Natürlich ist es wichtig, Empathie zu zeigen. Dem anderen zu spiegeln: Ich verstehe dich. Ich versuche mitzufühlen, wie es dir gerade geht. Sich auch mal wie die Freunde Hiobs für eine Woche mit in den Staub zu setzen und die Klappe zu halten, einfach mal mitzuleiden. Das ist gut, das tut gut, das ist wichtig. Aber diese Maßnahme würde ich als „Erste-Hilfe“ bezeichnen. Danach muss es weitergehen, um dem Mutlosen neuen Mut einzuflößen. Nämlich dadurch, dass wir etwas anderes vorleben.

Nur 2Verse später findet sich ein Schlüssel dafür: Freut euch, egal was auch geschieht, heißt es in Vers 16. Freude ist eine Kernkompetenz von uns Christen. Und wenn wir unser Leben, unseren Glauben fröhlich gestalten, werden wir die Mutlosen aufbauen. Es geht nicht um eine aufgesetzte Maske, um ein krampfhaftes Dauerlächeln – sondern um die tiefe Freude, die aus dem Herzen kommt, die den Blick des anderen in andere Bahnen lenkt.

Eines Tages, als es mir ganz dreckig ging, rief mich Marko an und fragte, ob ich nicht auf eine Runde Skat vorbei kommen wolle. Ich bin sicher, er wusste wie es mir gerade geht. Ich musste mich zwingen hinzugehen, nach wenig stand mir so wenig der Sinn als nach einer solchen Runde. Wir haben den ganzen Abend Skat gespielt, Bier getrunken, über alles und nichts geredet, gelacht. Das war keine intensive Seelsorge, keinen tiefen Gespräche, kein Mitleid. Aber es war so gut. Es hat mir so gut getan. Es hat mir neuen Mut gegeben.

Ich möchte euch Mut machen, fröhlich zu leben. Mutlose nicht immer mit Samthandschuhen anzufassen, sondern sie wieder mitzunehmen ins Leben. Durch einen Ausflug, ein nettes Kaffeetrinken, ein gutes Gespräch. Mit viel Lachen, Gemeinschaft und Frohsinn. Wenn wir den Menschen in unserer Gemeinde neue Kraft geben wollen – dann steckt sie mit der Freude Gottes an. Denn das ist unsere Stärke, wie es schon in Nehemia 8,10 heißt: „Seid nicht bekümmert, denn die Freude am Herrn ist eure Stärke!“ Lasst uns diese Stärke weitergeben. Und so den anderen begleiten, ihm neuen Mut geben!

3. Tragen

„Papa, trägst du mich???“ Grundsätzlich bin ich jemand, der seine Kinder sehr gerne trägt. Ich mag es, wenn sie sich dabei an mich schmiegen, mir einen Kuss auf die Wange drücken – das ist einfach schön. Ich kann auch verstehen, dass man nach einem langen Spaziergang müde ist und keine Lust mehr hat, in den zweiten Stock hochzuschlappen. Und auch wenn man abends auf dem Sofa eingeschlafen ist, ist man einfach zu schwach, um selber ins Bett zu gehen. Gut, wenn man dann einen starken Papa hat.

Getragen werden muss man aus zwei Gründen: Entweder ist man schwach – oder faul. Bei meinen Kindern ist es meistens zweiteres, warum ich ihre Wünsche da auch nicht immer erfülle.

Paulus ermahnt uns in unserem Text, dass wir die Schwachen tragen sollen. Dabei geht es dann natürlich nicht um ein die Treppe hinauf tragen, sondern um ein durch-tragen.

Wer sind die Schwachen? Das Wort, das Paulus hier verwendet, wird vor allem in drei Zusammenhängen gebraucht: Körperliche Schwachheit, also eine schwache Gesundheit. Dann im Bezug auf die Schwäche des Fleisches, vor allem im sexuellen Bereich: ein schwacher Mensch gibt sich also in dieser Bedeutung leicht den Versuchungen hin, die ihm so über den Weg laufen. Und außerdem zum dritten gibt es noch die Schwäche des Gewissens. Menschen mit einem schwachen Gewissen haben ethisch mehr Probleme, die Freiheit, die Christus uns schenkt, voll auszukosten, so eine Thematik finden wir zum Beispiel in 1. Kor. 8. wo es um den Genuss von Götzenopferfleisch geht.

Für uns heißt das: Wir haben den Auftrag, Menschen zu unterstützen, mitzuziehen, mitzutragen, die auf Grund ihrer Schwäche, sei es krankheitsbedingt oder aufgrund ihrer inneren Einstellung nicht so gut alleine können. Aber was bedeutet es dann den anderen zu tragen?

Um das zu verstehen, muss man Schwäche vielleicht mal umschreiben: Schwach zu sein, egal in welcher der eben genannten Form, bedeutet, nicht so leistungsfähig zu sein wie andere. Und das kann bei dem „Starken“ echt Frust hervorrufen: Warum bringt die sich nicht mehr ein? Ich kann es doch auch! Warum stellt der sich jetzt schon wieder so an, ich komme mit meinen Kopfschmerzen doch auch klar! Es kann doch nicht sein, dass der das so eng sieht – ich kann das doch auch aus Jesus heraus mit einem fröhlichen Herzen! Und anstelle dieses Frustes kommt von Paulus dann die Aufforderung, die Schwachen zu tragen. Und das kann dann vier Dinge ganz konkret bedeuten:

1. Die Schwäche des anderen zu tolerieren. Ihn anzunehmen, wie er ist. Es ist primär NICHT unsere Aufgabe, aus einem Schwachen einen Starken zu machen. Sondern ihn in seiner Schwachheit anzunehmen. Natürlich ist es gut, wenn wir anderen Menschen Entwicklungsmöglichkeiten bieten. Sie herausfordern. Ihre Grenzen erweitern. Aber das ist nur der zweite Schritt. Zu allererst sind wir dazu aufgerufen, Schwache in ihren Grenzen anzunehmen. Und dazu gehört vor allen anderen Dingen, sie nicht zu verachten. Denn das passiert den Starken ganz schnell. Wenn ich von meinen Möglichkeiten herab auf die Grenzen der anderen schaue, dann schleicht sich ganz leicht Arroganz und Verachtung ein. Den Schwachen zu tragen bedeutet aber, ihn zu lieben in seiner Schwachheit!

Es bedeutet 2.: für den Schwachen mitzuarbeiten. Jede Gemeinde hat eine gewisse Fülle an Aufgaben, die sie zu erfüllen hat. Von den ganz profanen Sachen wie Hausbau und Putzplan bis hin zu den geistlichen Dingen wie Gebet füreinander, missionarischer Einsatz und die Mitarbeit im Krabbelkreis. Diese Sachen müssen abgedeckt werden. Was aber, wenn ein Teil der Gemeinde es nicht kann – weil sie eben zu den Schwachen gehören? Bitt nicht falsch verstehen, jemand, der schwach ist, schließt sich ja nicht aus jeder Mitarbeit aus. Aber er wird Löcher, Lücken hinterlassen – die gestopft werden müssen. Und das bedeutet es, den Schwachen zu tragen. In dem man einen Teil seiner Aufgaben mit übernimmt. Natürlich gilt es dabei auch zu beachten, auf sich selbst aufzupassen und sich nicht bis oben hin mit Dingen zuzukleistern. Aber die Bereitschaft, für den anderen mitzuarbeiten gehört in das Paket des Tragens mit hinein!

Es heißt 3.: für ihn zu beten. Der Punkt fällt uns vielleicht am leichtesten. Wenn ich sehe, dass Erna krank ist, bete ich für sie. Wenn ich sehe, dass Willi immer wieder in Anfechtung gerät, kann ich vor Gott für ihn eintreten. Gebet liegt in unserer DANN – wenn wir den ersten Punkt beachten und unsere Schwachen nicht verachten. Denn für jemanden, den ich ob seiner Schwäche verachte, kann ich nur ganz schlecht beten! Und auch wenn Gebet ein uns sehr vertrautes Metier ist – wir sind besser darin, zu SAGEN dass wir beten als es wirklich zu tun! Wer braucht dein Gebet – auch wenn du für seine oder ihre Schwäche auf den ersten Blick kein Verständnis hat? Nimm dir die Zeit und trage diese Menschen – indem du betest!

Und es heißt 4.:Rücksicht zu nehmen. Ich habe in meiner Jugend sehr darum gekämpft, was für Musik ein Christ hören darf. Ich mag harte Musik, und es gibt in diesem Bereich wirklich viele Bands, die eher den Widersacher verherrlichen als Gott. Und ich habe sehr darum gerungen, welche Bands ok sind und welche nicht. Und ich bin nach einiger Zeit dazu gekommen, dass ich sehr viel hören kann. Ich habe da ein sehr weites Gewissen bekommen.

Ein lieber Bruder in meiner Gemeinde war da ganz anders. Er hatte eine andere Geschichte, einen anderen Hintergrund und für ihn war klar: Rockmusik und Jesus – das geht gar nicht! Ich hätte da jetzt auf Konfrontation gehen können (ich sehe mich ja im Recht) – aber ich habe, wenn er da war, auf meine Musik verzichtet. Auch auf Diskussionen darüber. Ich habe auch nicht erzählt, auf welchen Konzerten ich war. Klar war das eingrenzend – aber so habe ich die Schwachen getragen.

Wenn ich so was sage, dann sträubt sich etwas in mir. Führt das nicht zu einer Diktatur der Schwachen? Wenn man alles meidet, nur weil jemand ein Problem damit hat, geben dann nicht nur diese Leute den Ton an? Es stimmt, manchmal wird diese Schwachheit auch gebraucht um zu manipulieren. Das ist dann noch mal ein anderes Thema. Aber wenn es gesund gelebt wird, bedeutet Rücksicht (auf Latein übrigens Respekt!), dass ich den Schwachen trage und ihn in der Christusnachfolge bestärke!

Kurz zusammengefasst, vier Möglichkeiten, Schwache zu tragen: Toleranz, für ihn mitarbeiten, für ihn beten, Rücksicht!

4. Geduldig sein

Dieser letzte Punkt ist jetzt sozusagen die Zusammenfassung der ersten drei. Er stellt unsere Verantwortung in einen größeren Kontext. Wir, jeder von uns, soll geduldig sein mit jedem in der Gemeinde. Das schließt die hier bereits genannten Gruppen, also die Schwachen, die Kleinmütigen und die Unordentlichen mit ein, erweitert es aber auf alle Menschen, mit denen wir Gemeinschaft leben.

Es gibt so einige Schlüsselkompetenzen, die wesentlich dafür sind, dass das Zusammenleben in einer christlichen Gemeinde funktioniert, jesugemäß ist und ansprechend nach außen wirkt: Das erste ist die Liebe. Die Liebe zu Gott, zu meinem Nächsten und auch zu mir selbst ist der Kern, dass Gemeinschaft gelingen kann. Ohne Liebe kann ich mir alles andere an den Hut stecken, wie Paulus schon in 1. Kor. 13 sagt.

Die zweite Kernkompetenz ist die Kontrolle über die Zunge, das hatten wir in der letzten Woche. Eine Gemeinde, in der nicht gelästert, getratscht, überhaupt nicht-positiv über andere geredet wird, ist ein Ort, an dem echte, offene Gemeinschaft funktionieren kann.

Und der dritte Wert wird hier genannt: Geduld haben. Klingt so unscheinbar, ist aber überlebensnotwendig. Dass es schwer sein kann, die drei bereits erwähnten Gruppen mit Geduld zu behandeln, ist recht einsichtig. Wenn ich immer wieder auf die Schwachheit einer Person Rücksicht nehmen muss, ich immer wieder den Unordentlichen auf seine Unordnung hinweisen muss, dann kann das echt nerven. Anstrengend sein. So weit so gut. Aber Geduld ist mehr als ein Wesenszug, den wir für schwache Randgruppen der Gemeinde brauchen. Geduld ist eine Kerneigenschaft Gottes, die auf uns abfärben sollte, damit wir wirklich als seine Jünger leben – und die wir im Umgang mit jedem anderen Menschen brauchen.

Letzten Mittwoch hatten wir Mitgliederstunde und Bärbel hatte eine Kritik zu äußern Eine berechnete Kritik. Und sie hat alles richtig gemacht. Alle drei Filter angelegt, das, was sie gesagt hat war gut, wahr und notwendig. Sie hat es sehr liebevoll und angemessen gesagt, wirklich alles genau so, wie es sein sollte. Die ersten beiden Grundtugenden die ich eben genannt habe, sind voll erfüllt!

Aber was ist, wenn so ein deppoter Chris beim nächsten Baueinsatz wieder weiße Fußstapfen in den Saal macht? Die Jugend sich voller Eifer in den Ausbau des Wintergarten stürzt, es dann aber vergisst, die Schuhe auszuziehen? Christoph am Ende eines 16stündigen Baueinsatzes einfach nicht mehr den Blick und die Kraft hat, alle versehentlichen Fußstapfen zu entfernen?

Das wäre ärgerlich und würde eine erneute Wortmeldung in der Mitgliederstunde absolut rechtfertigen! Aber was, wenn es irgendwann wieder passiert? Und noch mal? Wie lange hat man Geduld, Dinge wieder und wieder zu sagen? Muss es nicht irgendwann gut sein? Ich möchte euch ein paar Verse aus Matthäus 18 vorlesen: „Da wandte sich Petrus an Jesus und fragte: „Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben, wenn er immer wieder gegen mich sündigt? Siebenmal?“ – 22 „Nein“, gab Jesus ihm zur Antwort, „nicht siebenmal, sondern sieben mal siebenzig mal!“

Das ist der Grund, warum Paulus hier Geduld von jedem Christen fordert. Geduld ist ein Prinzip Gottes, ein Prinzip Jesu. Geduld ist ein Prinzip der Vergebung. Es ist eine ureigenste Eigenschaft Gottes!

Wenn wir Jesus fragen würden, wie oft wir geduldig sein sollen, seine Antwort fiel genau so aus wie bei Petrus. Für die Geduld Gottes gibt es keine Grenzen.

Und wir können doch so froh darüber sein. Kannst du deine Sünden zählen? Wie oft du versagt hast, obwohl du genau wusstest, dass du falsch liegst? Obwohl du für diese Sache dir bereits zigmal Vergebung bei Gott geholt hast? Wenn einer den Grund hätte, die Geduld mit dir, mit mir, mit uns zu verlieren, dann Gott.

Wenn Gott nicht geduldig wäre, dann hätte er Jesus gar nicht auf diese Welt geschickt. Dann hätte er keine Propheten gebraucht, die das Volk, die Menschen immer und immer wieder mahnen. Dann hätte er einfach nach der Sintflut tabula rasa gemacht. Ende Gelände für die Menschheit. Aber Gott ist geduldig. Zum Glück! Zu unserem, zu deinem Glück!

Was bedeutet Nachfolge? Nachfolge bedeutet Jesus ähnlicher werden. Also auch im Thema Geduld. Sowohl mit denen, die es offensichtlich nötig haben. Den Schwachen, den Unordentlichen, den Kleinmütigen. Aber auch mit allen anderen. Mit dem schlampigen Prediger, der XY immer noch nicht fertig hat. Mit dem schusseligen Vorstand, der schon wieder den Termin verschläft. Mit dem unordentlichen Bauleiter, der das Werkzeug nicht so wegräumt wie er sollte. Mit den älteren Geschwistern, die sich nicht so schnell drehen wie man sich es wünscht und die man nicht so motiviert bekommt, wie man es gerne hätte. Mit den jüngeren Mitgliedern, die nicht so treu leben, wie man das gerne hätte. Mit... dir. Mit allen Macken, Fehlern und Unvollkommenheiten. Kritik, Ermahnung, Zurechtweisung, das gehört alles dazu. Aber immer, wirklich immer in Geduld. Und wenn du 490 Mal geduldig warst, und dich dabei auch wirklich nicht verzählt hast, dann schauen wir weiter. Aber sei sicher: Gott war schon wesentlich häufiger geduldig mit dir!

Amen!